



BRILL



brill.com/acss

## Ermanarichs *arctoi gentes* (Jordanes *Getica*, 116) *Versuch einer Interpretation*

Vladimir Napol'skikh

Udmurt State University, Izhevsk, Russia

vovia@udm.ru

### Abstract

The well-known fragment from Jordanes *Getica* (116) containing the list of northern peoples allegedly conquered by the Gothic king Ermanarich is reconsidered taking into account the long history of studies, data of other late antique and early medieval sources and onomastics of Finno-Ugric, Iranian and North Caucasian languages. The list is considered to be originally a Gothic poetical memorandum similar to other Germanic *thulas* (as, e.g., in “Widsith”) introduced into Latin text and partly latinized. The beginning of the list is determined after the syntax of the sentence where it is included and later interpunction of manuscripts. Beginning with the Gothic word *thiudos* ‘peoples’ (*Acc. pl.*) the list is reconstructed as enumeration of ethnic groups and territories along the way from the Baltic over the Ladoga Lake to the upper Volga and down the Volga River up to its mouth and the North Caucasian steppe up to the Black Sea and, probably, Crimea. This must have been a way discovered by a Gothic expedition in the middle of the 4th c., when the Goths were very active in the Volga basin as it may be seen from the archaeological materials. All the names of the list are localized and interpreted with minimal emendations since they have either good parallels in historical sources or modern onomastics or may be understood as fragments of Gothic text. The results are shown on the map (Fig. 3).

---

\* Der historiographische Teil dieses Beitrages wurde in Rahmen des von der Russischen Stiftung für Geisteswissenschaftliche Forschungen (Nr. 14-01-00092), und der historische Teil – des von der Russischen Wissenschaftlichen Stiftung (Nr. 14-18-03384) geförderten Projektes geschrieben.

## Keywords

Eastern Europe – Goths – Finno-Ugrians – Iranians – Alans – Sarmatians – Adyghe – ethnic history – Jordanes *Getica* – ethnonymy – onomastics – late antique and early medieval written sources

Wahrscheinlich seit den Pionierwerken Suhms und Thunmanns<sup>1</sup> wurde die bekannte Liste der vom Gotenkönig Ermanarich angeblich eroberten nördlichen Völker in Jordanes' *Getica* (116; weiter einfach „Liste“) als eine wichtige, aber auch rätselhafte Quelle der frühmittelalterlichen ethnischen Geschichte Osteuropas betrachtet. Seit Mommsens<sup>2</sup> kritischer Publikation der *Getica* vor mehr als 130 Jahren wurden von vielen Forschern so wichtige Ergebnisse vorgelegt, dass meines Erachtens die vollständige Klärung der „Liste“ heute möglich ist. Bei meinem Versuch gehe ich von Mommsens Rekonstruktion des lateinischen Textes aus und berücksichtige dabei den Codex Panormitanus,<sup>3</sup> der Mommsen unbekannt war und der in der letzten russischen Publikation der *Getica*<sup>4</sup> mit Mommsens Textrekonstruktion zusammengestellt und kommentiert wurde.

Eine ausführliche Beschreibung der Geschichte der Forschung ist hier nicht möglich; man vergleiche dazu die neueren Übersichten.<sup>5</sup> Es scheint aber nützlich, einige kleinere Vorbemerkungen zu machen, die aus dieser langen Forschungsgeschichte abgeleitet werden können. Zum ersten ist es wichtig festzuhalten, dass man selten – wenn überhaupt jemals – versucht hat, die Stelle der „Liste“ im Text der *Getica*, besonders deren Anfang, zu bestimmen. Zum zweiten sind erstaunlicherweise die anderen spätantiken und mittelalterlichen Quellen (auch solch wichtige wie z.B. Ptolemaios und Strabo) kaum ausreichend berücksichtigt worden, wie hier im Weiteren dargelegt wird. Was das Entschlüsseln als solches betrifft, ist drittens der Umstand bemerkenswert, dass sehr oft die Namen der „Liste“ einzeln, nicht aber als einheitlicher Text interpretiert wurden, was manchmal zu ganz willkürlichen Erklärungen führte.

Im ersten Teil der „Liste“ gibt es Namen (in der ersten Linie *Merens* und *Mordens*), die zweifellos mit bekannten Ethnonymen zu verbinden sind. Da

1 Suhn 1772, 114-118; Thunmann 1774, 369-370.

2 Mommsen 1882.

3 Giunta & Grillone 1991.

4 Anfert'ev 1994.

5 Korkkanen 1975, 32-47; Christensen 2002, 161-191.

die Namen der zweiten Hälfte der „Liste“ weder eindeutig noch durchsichtig sind, bleiben sie normalerweise einfach ohne Interpretation – werden als ein unverständliches Abrakadabra aufgefasst oder mit dem Verweis (der, wie wir später sehen werden, nicht stimmt) versehen, dass Erwähnungen ähnlicher Namen in den alten Quellen<sup>6</sup> fehlen.

Will der Erforscher der „Liste“ eine vollständige Erklärung geben, erfahren die Namen der zweiten Hälfte Auslegungen, denen nur durch die Phantasie und Intention des Wissenschaftlers Grenzen gesetzt sind, und dann wird diese Methode auch auf die erste Hälfte übertragen und deren Namen, so transparent sie sind, werden dann ebenfalls ganz künstlichen Ausdeutungen unterzogen – wie in den beiden Fällen, in denen man versuchte, die „Liste“ vollständig zu erklären.<sup>7</sup> Emendationen sind ja bei dieser Arbeit unvermeidlich – aber unter Berücksichtigung einiger Vorbedingungen. Erstens müssen obligatorisch die existierenden kritischen Publikationen und Stemmata der Manuskripte benutzt werden (s. Abb. 1), während die Lesungen der Codices descripti<sup>8</sup> oder der ersten gedruckten Veröffentlichungen der *Getica*<sup>9</sup> nur ausnahmsweise und immer mit einer expliziten Begründung berücksichtigt werden können. Zweitens muss jede Emendation ihre Erklärung bekommen (mögliche Schreibfehler, Text in einer dem Verfasser oder dem Schreiber unbekannt Sprache usw.), nicht aber so, dass alle Namen der „Liste“ von vornherein als völlig korrupt betrachtet werden – eine solche Herangehensweise vernichtet jede Möglichkeit einer wissenschaftlichen Untersuchung des Materials. Wenn Korkkanen ihr Vorbild, das Werk Schüttes, zitiert: „an identification with another name – even if only possible through violent emendation – is preferable to the assumption of two separate ‘hapax legomena’“,<sup>10</sup> dann hätte sie auch das Ende des Satzes zitieren müssen, denn dort steht: „in order to obtain plausible results, we may strive to identify the ‘hapax legomena’ with well known names from the region concerned“<sup>11</sup> – und sich nicht nur künstliche „Urformen“ ausdenken dürfen.

Drittens: Auch wenn Emendationen künstlich sein können, so mögen sie manchmal trotzdem annehmbar sein, und zwar dann, wenn der rekonstruierte Text entsprechend der Situation, in der er geschaffen wurde, und der Intention seines Verfassers erklärt werden kann. In dieser Hinsicht ist z.B. Korkkanens

6 Schramm 1974, 2, 11-13; Rybakov 1987, 34; Machinskii & Kuleshov 2004, 54, usw.

7 Grienberger 1895, 169-171; Korkkanen 1975, 71-72.

8 Wie z.B. Cod. Ambrosianus in Korkkanen 1975.

9 Wie in Christensen 2002, 164 ff.

10 Korkkanen 1975, 47.

11 Schütte 1917, 27.

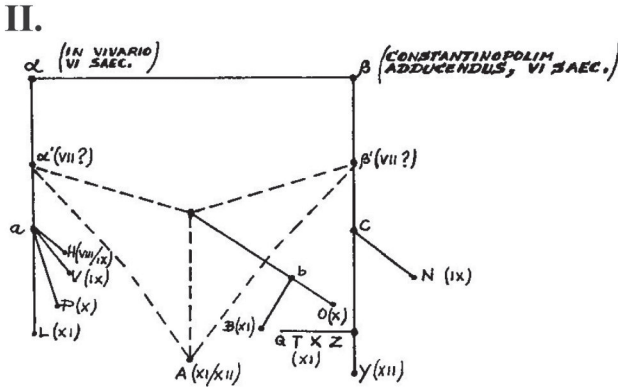
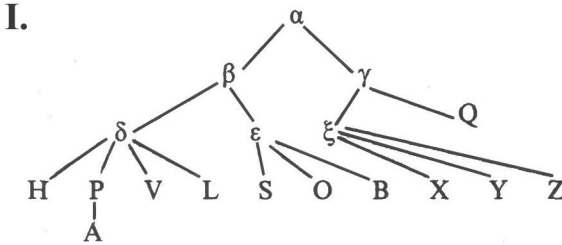


ABBILDUNG 1 *Stemmata der Manuskripte der Getica: I – nach Mommsen (1882) und Anfert’ev (1994) (die wichtigsten im Artikel genannten Codices sind: A – Cod. Ambrosianus, B – Cod. Breslaviensis, H – Cod. Heidelbergensis, Q – Cod. Panormitanus); II – nach (Giunta & Grillone 1991) (A – Cod. Ambrosianus, B – Cod. Breslaviensis, H – Cod. Heidelbergensis, N – Cod. Panormitanus).*

Rekonstruktion, die von vielen unkritisch akzeptiert wurde, ganz abwegig: Es wurde vermutet, dass Cassiodorus oder Jordanes eine Reihe der Epitheta, die in verschiedenen antiken Quellen für die nordpontischen Steppenvölker verwendet wurden, sammelte, sie alle ins Gotische übersetzte (ungeachtet dessen, dass Cassiodorus sehr wahrscheinlich mit dem Gotischen nur oberflächlich, wenn überhaupt, bekannt war) und sie so dem römischen Publikum (das vom Gotischen keine Kenntnis hatte) vorlegte, um diesem Publikum die ruhmreiche gotische Geschichte vorzuführen. Und obwohl solch seltsames Unterfangen keine Parallele besitzt, bekommt das alles keine Erklärung und überhaupt keinen Kommentar!<sup>12</sup>

12 Richtig angemerkt: “En fornuftig og metodisk fortolkning, forudsat at resultatet skal være fornuftig” (Damsholt 1979, 212).

Unkritische Akzeptanz solcher „ebenso missglückten wie unnötigen Akrobatik“ einiger Verfasser<sup>13</sup> führte in den letzten Jahrzehnten zu sehr skeptischen Bewertungen der Möglichkeiten, Jordanes' Angaben in der Geschichtsforschung zu verwenden – so wird z. B. im Hinblick auf eine ernsthafte Behandlung der Ergebnisse von Grienberger, Schramm und Korkkanen<sup>14</sup> gefolgert: “Whatever method one might use, it is impossible to glean any more information from the list than the scholars <...> have already found – for the very reason that the list has no actual content apart from the remarks found in Ammianus Marcellinus's narrative about Ermanaric being the ruler of ‘extensively wide and fertile regions’ <...> This has nothing to do with Gothic history in the fourth century. It was not taken from Graeco-Roman texts, nor did it originate in a remembered Gothic tradition”.<sup>15</sup> Diese Folgerungen Christensens gestatteten es meines Erachtens zu Recht, sein ansonsten sehr nützliches und gutes Buch zu kritisieren: “the author exhibits a tendency to draw firmer conclusions than the material seems to allow”.<sup>16</sup> Infolgedessen gibt es heute ein breites Spektrum widersprechender Meinungen über Ermanarich und sein Königtum, das von der Annahme seiner Herrschaft über riesengroße Räume einschließlich Ostbaltikum und Uralgebirge<sup>17</sup> bis zur vollständigen Infragestellung seiner historischen Rolle und zur Bewertung der Angaben Jordanes' reicht, wonach es sich bei ihnen um eine Erfindung Cassiodorus' handle, die sich nur auf eine Erwähnung Ermanarichs bei Ammianus Marcellinus stützten.<sup>18</sup> Die Wahrheit liegt wie immer irgendwo in der Mitte.

Unter den bisher vorgeschlagenen Ideen gibt es natürlich auch viele, die ich für die Interpretation der „Liste“ für wesentlich halte. Sie wurden teilweise schon im 19. Jh. ausgewertet: die Endung *-Vns* als Kennzeichen eines gotischen Textes (= gotischer Nom(?)/AkkPl;<sup>19</sup> die Präposition *in* in *Inaunxis* = *\*in Aunxis* ‘in Aunus’, finnisch *Aunuksessa*.<sup>20</sup> Besonders wichtig ist die Annahme

13 Schramms (1974, 5) Äußerung über Marquart, die ebensogut für seine eigenen Konstruktionen verwendbar wäre.

14 Grienberger 1895; Schramm 1974; Korkkanen 1975.

15 Christensen 2002, 191-192. Eine solche Wirkung hatten unkritisch übernommene Annahmen Korkkanens auch auf Heather (1989, 113-114).

16 Sønnesyn 2004, 307.

17 Schramm 1974, 13-14; Wolfram 1990, 86-87.

18 Heather 1989, 114-115, 127; Christensen 2002, 191-193.

19 Zeuß 1837, 690; Müllenhof 1887, 74-75.

20 Dies wurde vorgeschlagen von Lindström (1852, 9) und Koskinen (1862, 129-130), später brillant bestätigt in Cod. Panormitanus (Giunta & Grillone 1991, 52) und dann folgerichtig für *Vasinabroncas* < *\*Vas in Abroncas* und *Imniscaris* < *\*in (M)iscaris* angewendet (Skrzhinskaya 1997, 266).

Grienbergers, dass *Thiudos* ein gotisches Wort (*þiudos* ‘Völker (AkkPl)’) sei<sup>21</sup> und dass der Originaltext der „Liste“ auf Gotisch existierte – obwohl die beiden «gotischen» Interpretationen<sup>22</sup> völlig unannehmbar sind, ist diese Idee an und für sich sehr glaubwürdig<sup>23</sup> und ermöglicht eine tiefere Interpretation der „Liste“. Über die Art des gotischen Textes wurden unabhängig voneinander annehmbare Mutmaßungen angestellt,<sup>24</sup> s. dazu auch unten. Einen Durchbruch im Hinblick auf die zweite Hälfte der „Liste“ stellt die treffende Vermutung Marquarts<sup>25</sup> dar, wonach *Rogas Tadzans* auf got. \**Rogas stadjans* ‘Bewohner der Wolga-Gestade’ zurückgehe, was später von Schramm sachlich bekräftigt wurde<sup>26</sup> – s. die weitere Besprechung unten.

Gehen wir jetzt zur Analyse des Textes. Der „Liste“ geht zunächst eine Nachricht voraus, deren richtiges Verständnis prinzipiell wichtig ist (*Getica* II6):

*nam Gothorum rege Geberich rebus humanis excedente post temporis aliquod Ermanarichus nobilissimus Amalorum in regno successit, qui multas et bellicosissimas arctoi <undecim> gentes perdomuit suisque parere legibus fecit. quem merito nonnulli Alexandro Magno comparauere maiores.*

Denn nachdem der König der Goten Geberich gestorben war, folgte nach einiger Zeit Ermanarich, der vornehmste der Amaler, im Amte nach, der viele kriegerischste nördliche <elf> Völker bezähmte und zwang, seinen Gesetzen zu folgen. Mit Recht verglichen ihn einige alte mit Alexander dem Großen.

In den Manuskripten des Zweiges  $\gamma^{27}/c^{28}$  (s. Abb. 1) kommt hier das Zahlwort *undecim* ‘elf’ vor, was der Interpunktion widerspricht (man zählt in den meisten Manuskripten dreizehn Namen). Das Problem wurde schon von Suhm betrachtet, der elf zugrunde legte, aber die Liste nur auf zwölf Namen

21 Grienberger 1895, 158.

22 Grienberger 1895; Korkkanen 1975.

23 Anfert’ev 1994, 159-151.

24 Chadwick & Chadwick 1932, 278: “a parallel to the second list in Widsith <...> which is evidently derived from Gothic tradition, presumably in poetic form”; und Skrzhinskaya 1997, 266: “eine Art Itinerarium, in dem die Gebiete, durch die der Weg führte, nach den Namen der der siedelnden Stämme benannt wurden”.

25 Marquart 1903, 378.

26 Schramm 1974, 11.

27 Nach Mommsen 1882 und Anfert’ev 1994.

28 Nach Giunta & Grillone 1991.

reduzieren konnte.<sup>29</sup> Auch für Christensen war das Problem der Anzahl der Namen wichtig, wobei er auf den Cod. Ambrosianus (d. h. einen unbrauchbaren codex descriptus!) verwies, wo es schon fünfzehn Namen gibt, und zwischen der Annahme von dreizehn oder fünfzehn Namen schwankte.<sup>30</sup> Wie dem auch sei, erfordert das Wort *undecim* im Zweig  $\gamma/c$  irgendeine Erklärung.

Nach der Meinung Anfert'evs weist der Umstand, dass *undecim* der Interpunktion widerspricht, auf dessen ursprüngliche Anwesenheit im Text der *Getica* hin: Die Interpunktion sei durch spätere Schreiber geschaffen worden, die die Bedeutung der Namen im ursprünglich gotischen Text nicht verstanden hätten; im Zweig  $\beta/a$  sei das Zahlwort infolge der neuen Interpunktion und deswegen, weil die Syntax des Satzes zu verwickelt war, verschwunden.<sup>31</sup> Deshalb musste Anfert'ev die Wortgruppe *multas et bellicosissimas arctoi undecim gentes* als 'viele Völker und darunter die elf kriegerischsten nördlichen' übersetzen, was berechnete Einwände hervorrief:<sup>32</sup> für 'darunter' gebe es im lateinischen Text doch keine Grundlage. Weil *multas* in allen Zweigen des Stemmas vorliegt, muss *undecim* im Zweig  $\gamma/c$  also wohl als spätere Einfügung betrachtet werden. Es bleibt dann nur einzige Erklärung: *undecim* wurde von einem Schreiber in den Text eingefügt, der noch wusste, wo unsere „Liste“ beginnt, aber nicht mehr die Namen der „Liste“ verstand, die er einfach nach der Interpunktion berechnete. Das heißt, wie wir sehen werden, dass das Zahlwort im Zweig  $\gamma/c$  für die Bestimmung der Anfangsgrenze der „Liste“ sehr wichtig ist.

Dann folgt die Stelle, die unsere „Liste“ enthält:

*habebat si quidem quos domuerat Golthescytha<s> Thiudos in Aunxis Vasinabroncas Merens Mordens Inniscaris Roga<n>s Tadzans Athaul Nauego Bubegenas Coldas.*

*Golthescythas* mit *-s* nur in Cod. Panormitanus (und *Gothi Scythas* in Cod. Breslaviensis),<sup>33</sup> was kaum auf einen Protographen zurückgehen kann; eher scheint es sich hier um eine Umformung nach dem lat. AkkPl *-as* zu handeln. Darum ist Mommsens *Golthescytha* besser. Zu beachten ist aber, dass im Zweig

29 Suhn 1772, 115.

30 Christensen 2002, 165-166.

31 Anfert'ev 1994, 149.

32 Machinskii & Kuleshov 2004, 37.

33 Giunta & Grillone 1991, 52.

β/a *Gothescytha*<sup>34</sup> vorkommt, das eine Urform \**Go(t)thescytha* ermöglicht, in dem die Forscher<sup>35</sup> die Namen *Goten* und *Skythen* sehen.<sup>36</sup>

In *Aunxis* ist in Cod. Panormitanus getrennt geschrieben, so dass dies zweifellos ursprünglich ist (s. oben). In diesem Fall zeigt das Wort *undecim* im Zweig γ/c (wozu auch Cod. Panormitanus gehört), dass nach der Meinung der früheren Schreiber die elf Namen von *Coldas* (dem Schlussnamen der „Liste“) bis zu *Thiudos in Aunxis* reichten – letzterer musste als ein Volksname mit einem Ortsnamen, versehen mit einer Präposition, verstanden worden sein. Dies spricht dafür, dass die Wörter vor dem *Thiudos* ursprünglich nicht als Teil der „Liste“ aufgefasst wurden, was für unsere weitere Untersuchung sehr wichtig ist.

*Rogans* gibt es nur in einzelnen Manuskripten, sehr wahrscheinlich nach anderen Namen auf -*Vns* umgebaut. Die Schreibung -c- statt -g- in den Zweigen ξ und ε muss als sekundär betrachtet werden, obwohl mir diese Substitution unklar bleibt. Ursprünglich ist also \**Rogas*, wie bei Mommsen.<sup>37</sup>

Der Anfang dieses Satzes erfordert eine besondere Analyse, weil seine Syntax unklar ist und die Bestimmung der Anfangsgrenze der „Liste“ davon abhängt. Eine solche Analyse wurde von Anfert'ev<sup>38</sup> vorgelegt, blieb aber den westlichen Forscher unbekannt und wurde von seinen Opponenten nicht verstanden.<sup>39</sup> In *habebat si quidem quos domuerat* fehlen offensichtlich Subjekt und Objekt. Die Verba *habebat* und *domuerat* verlangen ein direktes Objekt im Akkusativ. \**Go(t)the(s)* in \**Go(t)thescytha* kann kaum dieses Objekt sein. Es wäre merkwürdig, Ermanarich die Eroberung seines eigenen Volkes zuzuschreiben. Die Vermutung Suhms,<sup>40</sup> dass es hier um die Vereinigung von Visi- und Ostrogoten unter der Macht Ermanarichs geht, kann nicht angenommen werden: Nach den sicheren Angaben des Ammianus Marcellinus war Ermanarich in keinem Fall gemeingotischer König.<sup>41</sup> Zudem erfordert die Interpretation von \**Go(t)the(s)* als \**Gotthos* / -*as* (AkkPl) eine zusätzliche Konjekture. Dasselbe gilt auch für \**Scytha(s)*: -s ist hier schwerlich zu rekonstruieren, und im Kontext der *Getica* sind Goten die Skythen „nach Stamm und nach Name“.<sup>42</sup> Der einzige

34 Mommsen 1882, 88.

35 Schon seit Suhm 1772, 114-115.

36 Über die mögliche Erstetzung *tt - lt* in der „Liste“ s. Grienberger 1895, 160 und auch unten.

37 Mommsen 1882, 88.

38 Anfert'ev 1994, 149.

39 Gindin & Shelov-Kovedyaev 1994, 150-151; Machinskii & Kuleshov 2004, 37; Zin'kovskaya 2011, 126, 128.

40 Suhm 1772, 115.

41 Schmidt 1910, 57-60, 99; Heather 1989.

42 Skrzhinskaya 1997, 191; Anfert'ev 1994, 120-121.



Kandidat für die Rolle des Objekts bleibt also das Wort *Thiudos*, das, wie oben gezeigt, wahrscheinlich die „Liste“ eröffnet und eigentlich eine Form des gotischen AkkPl (*þiudos* ‘Völker’) repräsentiert. Für den Verfasser des lateinischen Textes, sei es Cassiodorus, der die gotische Sprache nicht unbedingt kannte, oder Jordanes, dessen Muttersprache höchstwahrscheinlich das Gotische war, war das Wort *Thiudos* auch deshalb ganz geeignet, weil die Endung *-os* wie die lateinische Endung des AkkPl der zweiten Deklination aussah. Die folgenden Namen oder wenigstens einige dieser Wörter, die wirklich Volksnamen sind, können dann ebenfalls Akkusativobjekte sein, was bei der Endung *-ins* (got. AkkPl, s. oben) nachgewiesen wird. Wichtig ist, dass *Thiudos* kein hapax legomenon, sondern der Anfang des ursprünglich auf Gotisch geschriebenen Fragments ist.<sup>43</sup>

So bekommen wir *habebat si quidem quos domuerat Golthescytha Thiudos* ‘hatte die Völker (in seiner Gewalt), die <wer?> eroberte’. Wo ist dann hier das Subjekt? Dies kann nur in *Golthescytha* (< \**Gotthescytha*) gesucht werden. Grienberger hat berechtigterweise darauf hingewiesen, dass für *-scytha* kein auslautendes *-s* rekonstruiert werden kann (s. oben), weshalb es hier nicht um ein Akkusativobjekt gehen kann.<sup>44</sup> Aber seine Folgerung, dass *-scytha* ursprünglich nur ein Teil der *Scythathiudos* ‘Skythenvölker’ gewesen sein kann, ist kaum annehmbar. Das erste Problem ist, dass *Golthescytha* (< \**Gotthescytha*) nur in Cod. Breslaviensis getrennt geschrieben ist (*Gothi Scythas* – hier aber mit *-s!*),<sup>45</sup> was in keinem Fall auf einen Protographen zurückgehen kann. Deshalb muss *Golthescytha* (< \**Gotthescytha*) eher als ein Wort betrachtet werden, und weder für die Annahme Grienbergers noch für die alte Idee,<sup>46</sup> wonach *Scytha* hier eine Einfügung (ursprünglich hochstehende Glossa) sei, gibt es einen textkritischen Grund. Außerdem gilt zweifellos, dass “eine echtgotische Form *Scythathiudos* = ‘Skythenvölker’ ein Unding ist”:<sup>47</sup> Der Name *Scytha*, eine griechische Benennung des Volkes, das sich selbst \**skula-ta* nannte,<sup>48</sup> war den Goten im 4. Jh. kaum bekannt und kann nur als ein gelehrtes Fachwort im Cassiodorus’ / Jordanes’ Werk betrachtet werden. Merkwürdig ist z.B., dass im «Widsith», wo der antike Einfluss bestimmt stärker als bei den Goten im 4. Jh. und dessen ethnischer Gesichtskreis wirklich breit war, die Skythen

43 S. auch Grienberger 1895, 158-160.

44 Grienberger 1895, 156-157.

45 Mommsen 1882, 88; Giunta & Grillone 1991, 52.

46 Seit Suhm (1772, 115) bis zu Schramm (1974, 5 nach Marquart 1903, 378).

47 Marquart 1903, 378.

48 S. z.B. die Besprechung in Kullanda 2011, 17.

überhaupt nicht erwähnt wurden. Diese Erwägungen beweisen noch einmal, dass *Golthescytha* nicht zur „Liste“ gehört und sie erst mit *Thiudos* beginnt.

Das Subjekt kann also das im NomSg stehende *Scytha* sein. Wie erwähnt, bedeutet im Kontext der *Getica* ‘Skythe’ ‘Gote’, in diesem Fall – Ermanarich. Dann kann das vor dem *Scytha* stehende *Golthe* (< \**Gotthe*) nicht<sup>49</sup> eine Verkürzung des \**gotthice* ‘auf Gotisch’ sein: *Scytha* ist auf keinen Fall ein gotisches Wort und gehört nicht zum ursprünglichen gotischen Text. Die alternative Vermutung Grienbergers, wonach \**Gotthe* < \**Gotthae* ‘dem Gote’ (DatSg), d. h. dem Goten sei,<sup>50</sup> klingt plausibel, verlangt aber eine Konjekture. Anfert’ev schlug eine neue Erklärung vor: *Golthescytha* < \**Gotthescytha* ‘Goto-Skythe’, wie Ermanarich von Cassiodorus / Jordanes sehr wahrscheinlich genannt werden konnte.<sup>51</sup> Diese Version braucht keine Konjekture und erlaubt, den Satz deutlich zu verstehen:

*habebat si quidem quos domuerat \*Gotthescytha thiudos <...>*

“hatte (er = Alexander) die Völker (in seiner Gewalt), die der Goto-Skythe (= Ermanarich) eroberte” – so Anfert’ev, wobei meines Erachtens hier Alexander nicht unbedingt gemeint sein muss; übersetzen kann man auch so: “hatte der Goto-Skythe (= Ermanarich) die Völker (in seiner Gewalt), die <er> eroberte”.

Andererseits kann die Version Grienbergers mit \**Gotthae* (Dat) auch als möglich betrachtet werden, aber nur mit der Korrektur, dass *Scytha* nicht zu dem gekünstelten \**Scythathiudos* gehört, sondern das Subjekt, ein Epitheton Ermanarichs ist:

*habebat si quidem quos domuerat \*Gotthae Scytha thiudos <...>*

“hatte der Skythe (= Ermanarich) die Völker (in seiner Gewalt), die (er) den Goten eroberte”. Hier muss man aber wenigstens zwei Konjekturen vornehmen, für die es in den Manuskripten keinen Grund gibt.

Jetzt können wir unseren Absatz aus *Getica* 116 mit der festgelegten Grenze der „Liste“, die einen ursprünglich gotischen Text wiedergibt und mit dem

49 Wie bei Grienberger 1895, 160.

50 Grienberger 1895, 161; Gindin & Shelov-Kovedyaev 1994.

51 Anfert’ev 1994, 111, 149.

gotischen Wort *þiudos* beginnt, vollständig vorlegen (die Wörter der „Liste“ sind in der Übersetzung kursiv notiert):

*nam Gothorum rege Geberich rebus humanis excedente post temporis aliquod Ermanarichus nobilissimus Amalorum in regno successit, qui multas et bellicosissimas arctoi gentes perdomuit suisque parere legibus fecit. quem merito nonnulli Alexandro Magno comparauere maiores. habebat si quidem quos domuerat Gothescytha (/ Gothae Scytha) thiudos in Aunxis Vasinabroncas Merens Mordens Imniscaris Rogas Tadzans Athaul Nauego Bubegenas Coldas.*

Denn nachdem der König der Goten Geberich gestorben war, folgte nach einiger Zeit Ermanarich, der vornehmste der Amaler, im Amte nach, der viele kriegerischste nördliche <elf> Völker bezähmte und zwang, seinen Gesetzen zu folgen. Mit Recht verglichen ihn einige alte mit Alexander dem Großen. Hatte der Goto-Skythe (/ Skythe) (= Ermanarich) die Völker (in seiner Gewalt), die <er> (den Goten) eroberte *in Aunxis Vasinabroncas Merens Mordens Imniscaris Rogas Tadzans Athaul Nauego Bubegenas Coldas*.

Diese Interpretation setzt nur einige kleinere und annehmbare Konjekturen voraus und erklärt die Erscheinung des Zahlwortes *undecim* im Zweig  $\gamma/c$ . Der gotische Ursprung der „Liste“ bestätigt sich mit dem ersten Wort \**þiudos* und mit den Endungen *-vns* (AkkPl). Aber sehr wahrscheinlich konnte der Text schon vom Verfasser der *Getica* oder später von den Schreibern latinisiert worden sein: *-as* und *-is* in *Vasinabroncas*, *Rogas*, *Bubegenas*, *Coldas*, *Inaunxis* und *Imniscaris* sind schon lateinische AkkPl (der 1. und 3. Deklination). Für diese Änderungen war es ausreichend, einfach einen interpunktierten Text zu erstellen und deutlich zu machen, dass es sich um eine Liste angeblicher Volksnamen (im AkkPl) handelt. Es ist klar, dass auch die früheren Schreiber keine Ahnung vom Gotischen und vom gotischen Ursprung des Textes hatten.

Die erste Hälfte der „Liste“ (bis zu *Rogas Tadzans*) kann problemlos als Abfolge dreier Volksnamen mit erklärenden Toponymen und mit der gotischen (= lateinischen) Präposition *in* interpretiert werden:

*\*in Aunxis Vas, in Abroncas Merens, Mordens in Miscaris*

Was hier relativ neu ist, ist meine Kommasetzung: weil *thiudos* einfach ‘Völker’ bedeutet, kann *\*in Aunxis* nur zu *Vas* gehören usw. Diese Interpunktion

wurde im sonst sehr schwachen Artikel Sedovs<sup>52</sup> vorgeschlagen, aber nur “vom historisch-geographischen Standpunkt”, während sie hier auf unserer Rekonstruktion fußt, die, wie wir unten sehen werden, zum wahrscheinlichen Charakter des ursprünglichen gotischen Textes passt.

Alle Namen dieses Teils können konsistent mit bekannten Volks- und Ortsnamen in Zusammenhang gebracht werden:

\**in Aunxis* ‘in *Aunus*’, d. h. im Gebiet Olonetz südöstlich des Ladogasees, fin. *Aunus* (*Aunukse*-).<sup>53</sup> Schon Koskinen wies darauf hin, dass es keinen Beweis gebe, dass der finnische Ortsname alt ist; in den Quellen des 16.-17. Jhs. erscheint er als *Agnismaa* / *Augnismaa*<sup>54</sup> und kann als Substratponym lappischer Herkunft (\**aunis*-) betrachtet werden.<sup>55</sup> Dies stimmt mit dem nächsten Ethnonym überein:

\**Vas* ist mit der Selbstbenennung der Wepsen \**vepsä* zu verbinden. Die Gliederung und Emendation Müllenhofs: *Vasina* = \**Visans*<sup>56</sup> ist kaum annehmbar: Der Name kann aus *Vasinabroncas* nur vor der Präposition *in* ausgegliedert werden und muss deshalb eher als undekliniertes Ethnonym betrachtet werden. Die Vergleichen mit altruss. *Бесь* ‘Wepsen’ (← \**vepsä*), die für die Erklärung der Form des gotischen Volksnamens herangezogen wird,<sup>57</sup> ist natürlich anachronistisch. Die Form mit ausgefallenem Auslautvokal im Gotischen kann jedoch erklärt werden – durch die Etymologie von \**vepsä*. Wie ich früher gezeigt habe, ist ostseefin. \**vepsä* eine Entlehnung aus lp. \**vēpsē* ‘Flosse’, das seinerseits eine Lehnübersetzung des skand. *Finne* ‘Lappe’ gewesen ist: die südlichsten saamischen Gruppen mussten gewusst haben, dass die Skandinaver sie \**Finner* (Pl) nannten, ein Name, der mit dem skand. \**finne* ‘Flosse’ homonymisch war, und sie haben diesen Name, dessen etymologische Bedeutung (< germ. *findan* ‘finden, suchen’) ihnen nicht mehr klar war, in ihre eigene Sprache übersetzt und als Selbstbenennung benutzt. Als die ostseefinnischen Vorfahren der Wepsen nach Osten, über die nördliche Küste des Ladogasees ins Gebiet zwischen Ladoga- und Onegasee übersiedelten und die lokalen Lappen assimilierten, mussten diese ostseefinnischen Pioniere im Osten die lappische Selbstbenennung entlehnt und sich mit diesem Name,

52 Sedov 1978, 13.

53 Lindström 1852, 9; Koskinen 1862, 129-130.

54 Mikkola 1915, 59.

55 ssa 1, 90.

56 Müllenhof 1887, 74 nach Zeuß 1837, 690.

57 Seit Schlözer 1802, 41.

\**vepsä*, selbst benannt haben.<sup>58</sup> Diese Annahme wird dadurch gestärkt, dass der ostseefinnische Name Lapplands und der Lappen, \**lappi*, den Wepsen völlig unbekannt ist und in wepsischer Sprache und Onomastik keine Spuren hinterlassen hat.<sup>59</sup> Für die Vorfahren der Wepsen waren die südlichen Lappen noch keine *lappalaiset*, sondern *vepsät*. Es ist schwierig festzulegen, in welche Zeit die Ausbreitung der Ostseefinnen in den Ladoga-Onega-Isthmus (in *Aunxis*) gehört; meines Erachtens ist eine Datierung vor dem 4. Jh. zu früh. Darum bin ich geneigt, in diesem Name wie auch in dem in Frage stehenden *Aunxis* nicht ostseefinnische, sondern südliche lappische<sup>60</sup> Spuren zu sehen. Wenn dem so ist, dann kann die Form des gotischen *Vas* eine Erklärung durch die wahrscheinlichen phonetischen Eigenschaften dieser südlichen lappischen Mundarten bekommen: Nach der Substratponymie des Gebiets lässt sich festhalten, dass diese Mundarten im Hinblick auf den Auslaut näher zum Kolalappischen gestanden haben müssen, d. h. die Auslautvokale werden in der Toponymie fast nicht widergespiegelt.<sup>61</sup> Man kann auch vermuten, dass der systematische Ausfall der Auslautvokale im Wepsischen mit südlichem lappischen Substrateinfluss erklärt werden kann. In diesem Fall könnte die Quelle des gotischen Namens der *Aunus*-Bevölkerung etwa als \**vēps* (vgl. lp. (Kild.) *viepš*<sup>E</sup> 'Flosse', weps. *βepś* 'Wepse' < lp. \**vēpsē*) rekonstruiert werden, das ziemlich nahe zu Jordanes' Wiedergabe steht und die anachronistische Vergleichung mit altruss. *Бець* unnötig macht.

\**in Abroncas* ist nicht ganz klar. Die Vermutung, dass es sich hierbei um ein Substratponym des nordrussischen Typs auf -*Vn'ga* handelt,<sup>62</sup> ist nicht abwegig, aber die Verbindung von *Abroncas* mit dem Flussnamen *Avren'ga* (im Becken der Vaga, eines Nebenflusses der Sewernaja Dwina) scheint ad hoc zu sein und führt die „Liste“ ziemlich weit nach Norden und weg von allen möglichen Wegen, inklusive auch von dem Weg, der von Machinskiĭ und Kuleshov in ihrer phantastischen Hypothese vorgeschlagen wird. Berücksichtigt man den nachfolgenden Namen, *Merens* (in Verbindung *in Abroncas Merens*), so liegt der Schluss nahe, dass es hier eher um ein merjanisches Toponym geht, das sich nicht unbedingt bis in historische Zeiten bewahrt haben muss und uns deshalb völlig unbekannt sein kann: Nach der Assimilation der Merja dürfte ein Teil der merjanischen Toponyme spurlos verschwunden sein. Es gibt

58 Napol'skich 2004.

59 Mullonen 2002, 161.

60 Im Sinne Korhonens (1981, 49-50).

61 Mullonen 2002, 228 ff.; Matveev *STRS* II, 218 ff.

62 Machinskiĭ & Kuleshov 2004, 53.

jedoch eine interessante Möglichkeit, für *Abroncas* eine Parallele vorzuschlagen, die zum System der „Liste“ ganz gut passt.

In russischen Dokumenten des 15.-16. Jhs. kommt ein Bezirksname (*volost'*) *Arbuzheva* / *Arbuzhevets* / *Arbuzheves'* vor, auf dessen Gebiet sich der See *Vjksinskoe* (im 20. Jh. *Vjksino*) und der Fluss *Vjksinga* (im 20. Jh. *Vjksina*) befand und der an der Scheksna, einem Nebenfluss der oberen Wolga, lag (heute liegt das Gebiet unter dem Wasser des Rybinsker Stausees ungefähr 30 km südlich von der Stadt Tscherepovetz und 90 km nördlich von Rybinsk).<sup>63</sup> Die von Shilov vorgeschlagene Etymologie aus weps. *arboj* 'Zauberer, Wahrsager' (> russ. *arbuï*) + weps. Oikonomsuffix *-veh* ist interessant, erklärt aber \**g* nicht (russ. *Arbuzhe-* < \**arbug-*). Der Zusammenhang von russ. *Arbuzhe(ves')* mit *Abroncas* der „Liste“ ist aber phonetisch möglich, und es gibt eine Möglichkeit, diesen Zusammenhang noch deutlicher zu Tage treten zu lassen. Nach der Hypothese von Machinskii & Kuleshov sollte man hier ein typisches nordrussisches Substrathydronym auf *-ga*, etwa \**Arbuga*, erwarten. Ein kleines Flüsschen mit einem solchen Name gibt es im Wolgabecken, aber weit im Süden, in der heutigen Uljanovsker Oblast' (mündet in die Wolga vom Westen, gegenüber der Mündung des Bolschoj Tscheremschan) – die Ähnlichkeit der Namen ist wohl reiner Zufall, kann aber auch eine Namenübertragung vom Oberlauf der Wolga sein. Die Hydronyme auf *-ga* sind typisch für den russischen Norden und bilden eine Schicht, die eine noch ältere und weiter verbreitete Schicht, die mit den Namen auf *-nga* / *-n'ga*, überdeckt. Sehr oft kommt der Fall vor, dass es zwei parallele Flussnamen, einen auf *-ga* und einen *-n'ga*, gibt (*Andyuga* ~ *Andonga*, *Vazhuga* ~ *Vazhen'ga*, *Ukhtyuga* ~ *Ukhtan'ga* usw.).<sup>64</sup> Auch der Name \**Arbuga* könnte eine ältere Variante \**Arbun'ga* haben, die dieses *Abroncas* der „Liste“ widerspiegeln könnte. Ein solches \**Arbun'ga* würde in diesem Fall zur älteren, vorostseefinnischen («nordfinnischen» nach Matveev) Schicht der nordrussischen Substratponymie gehören und müsste ziemlich alt sein.<sup>65</sup>

Nun gehört das Gebiet von Tscherepovetz nur zur Peripherie des Areal, das Matveev in seinen profunden Arbeiten untersucht hat, und alle diese eben angeführten Voraussetzungen können nicht zuverlässig begründet werden. Wichtig ist aber eine andere Beobachtung: Die Namen des Sees *Vjksinskoe* / *Vjksino* und des Flusses *Vjksinga* / *Vjksina* enthalten den Topoformanten \**veksa*, der als einer der sichersten Kennzeichen merjanischer Toponymie gilt.<sup>66</sup>

63 Shilov 2003.

64 Matveev *STRS* III, 30-51, 268-269.

65 Matveev *STRS* I, 272-274; III: 50-51.

66 Shilov 2001, 16-17.

Die nördliche Grenze der merjanischen Substrattoponymie liegt am linken Ufer der oberen Wolga entlang ihrer nördlichen Biegung,<sup>67</sup> und die Häufung dieser wahrscheinlich merjanischen Toponyme an der unteren Sheksna markieren das nördlichste Gebiet, auf dem die Merja auf dem Weg vom Baltikum über den Onegasee zur Wolga und weiter nach Süden angetroffen werden konnten. Darum sieht die Bezeichnung in *Abroncas Merens* in unserer „Liste“ ganz natürlich aus.

\**Merens* wird schon sehr früh<sup>68</sup> mit russ. *Меря* und *Mirri* bei Adam von Bremen verbunden; ursprünglich wohl eher \**Merjans*.<sup>69</sup> Die Position in der „Liste“ zwischen *Vas* und *Mordens* und die Lokalisierung in Verbindung mit *in Abroncas* lassen keinen Zweifel an dieser Identifikation zu; alternative, künstliche Voraussetzungen werden hier nicht besprochen.

\**Mordens* ursprünglich wahrscheinlich \**Mordjans*.<sup>70</sup> Der Stamm ist derselbe wie in russ. *Mordva* (mit Kollektivsuffix *-va*), der russischen Benennung der Erzja und Mokscha, und geht auf ar. \**marta-* ‘Mann, Mensch (\*sterblich)’ zurück. Das arische Wort wurde auch in die permischen Sprachen entlehnt (komi *mort*, udm. *murt* ‘Mann, Mensch’), wo es in den Selbstbenennungen der Permier benutzt wird (*komi mort*, *udmurt*). In den beiden mordwinischen Sprachen ist dieses arische Lehnwort ebenfalls bekannt (erz., moksch. *múrd'e* ‘(Ehe-)Mann’),<sup>71</sup> es kommt aber nicht in Volksnamen vor. Es gibt keine Beweise, dass *múrd'e* jemals irgendeine Rolle in der mordwinischen Ethnonymie gespielt hat, und es ist phonetisch kaum möglich, russ. *Mordva* und got. \**Mordjans* aus einer *múrd'e* ähnlichen altmordwinischen Form abzuleiten. Die Quelle von \**Mordjans* und russ. *Mord(va)* wie auch von *Μορδία* im 10. Jh. bei Konstantinos Porphyrogennethos (*De Adm. Imp.* 37; 42) muss ein der Form \**márd* ähnliches Derivat des arischen Stammes sein. Eine solche Form ist in den sarmatischen (altossetischen) Dialekten gut möglich: vgl. skyt.-sarmat. \**mār*, osset. *mard* ‘sterben; töten; Tote; Tod’.<sup>72</sup> Das Problem liegt nur darin, dass die Bedeutung ‘Mensch, Mann’ weder in den sarmatischen Sprachresten noch im Ossetischen bekannt ist. Da aber diese Bedeutung in den anderen iranischen Sprachen weit verbreitet ist, darf man vermuten, dass sie auch den sarmatischen Mundarten nicht ganz fremd war. Es ist zudem wichtig darauf hinzuweisen, dass für Konstantinos Porphyrogennethos im 10. Jh. *Μορδία* kein exotisches

67 Matveev 2001, 34, 57.

68 Seit Thunmann (1774, 370) und Schlözer (1802, 40).

69 Müllenhof 1887, 75.

70 Müllenhof 1887, 75; Schramm 1974, 8-10.

71 Rédei 1986, 53.

72 Abaev 1979, 295; *IESOYa* II, 71, 75, 89.



nördliches Volk, sondern ein bekanntes Land war, das zusammen mit Rossia, Chasaria und Bulgaria u. a. zur Lokalisierung der petschenegischen Stämmen diene. Es wäre ziemlich seltsam anzunehmen, dass gerade das mordwinische Waldgelände zwischen Oka und Sura von solch erheblicher Bedeutung für die byzantische Geographie Osteuropas war – vielmehr muss es hier um ein Land gehen, das wenigstens auf wichtigen Wegen lag (z. B. entlang der Wolga) und dessen iranischer Name den Steppenvölker auch nicht fremd war. In diesem Fall kann *\*Mordjans* als eine Entlehnung aus einer iranischen Sprache und als ein Name betrachtet werden, der ein iranisches Volk bezeichnete. Auf jeden Fall ist dieser Name kein zuverlässiges Zeugnis unmittelbarer gotisch-mordwinischer Berührungen – dieser Name wurde eher später, vielleicht nur in der altrussischen Tradition, auf die Mokschanen und Erzjanen übertragen. Die Lokalisierung von *\*Mordjans* ist mit der von *\*in Miscaris* verbunden und muss nicht unbedingt mit den historischen mordwinischen Gebieten zusammenfallen.

*\*in Miscaris(is)* – bis in die ersten Jahrzehnte des 20. Jhs. glaubte man, darin eine ganz korrupte Wiedergabe von russ. *Cheremisj* ‘Tscheremissen’ sehen zu können. Außer massiven Emendationen verlangt diese Ansicht die anachronistische Annahme, dass dieses Ethnonym schon im 4. Jh. an der mittlerem Wolga existiert hat: Das Wort stammt aus den türkischen Sprachen (tü. *čer* ‘Heer; kämpfen, Krieg führen’), die in vorhunnischen Zeiten in diesen Gebieten nicht vorhanden waren, und mindestens bis zu der Mitte des 18. Jhs. bezeichnete es kein Volk, sondern eine soziale Gruppe, die ehemaligen Phoederati der Wolgabolgaren und des Kazaner Chanats. Darum ist der Vorschlag Mikkolas besser: *Imniscaris* muss mit dem russischen Namen *Meshchera* zusammenhängen.<sup>73</sup> Im Lichte von *\*in Aunxis* und *\*in Abroncas* kann *Imniscaris* auch als *\*in Miscaris* analysiert werden,<sup>74</sup> und die notwendige Emendation wird damit sehr klein und natürlich. Im Gegensatz zur weitverbreiteten Meinung, dass russ. *Meshchera* nur der Name eines finnisch-wolgaischen Stammes sei, muss berücksichtigt werden, dass das Wort eigentlich eher ein Gebiet und nach dem Gebiet eine Gruppe bezeichnete. Lokalisiert wird dieses Gebiet auch nicht im Meschtscherischen Tiefland am linken Ufer der Oka nördlich von Rjazan, sondern eher am rechtem Ufer der unteren Oka im Becken der Mokscha, im Südosten der Oblast’ von Rjazan, im Nordwesten der von Penza und im Süden der von Nishnij Novgorod, wo sich im 15.-16. Jh. die tatarischen Mischären (*mišär*) ausbildeten und wo noch am Anfang des 20. Jhs. die russischen

73 Mikkola 1915, 62.

74 Skrzhinskaya 1997, 266; Machinskii & Kuleshov 2004, 51-52.



*Meshchera* lebten.<sup>75</sup> Damit können unsere \**Mordjans in Miscaris* zwischen den Becken der Oka und der Sura am rechten Ufer der Wolga im Süden der heutigen Oblast' von Nishnij Novgorod lokalisiert werden. Was die Etymologie von russ. *Meshchera* ~ got. *Miscar-* betrifft, ist der Vorschlag Mikkolas (aus mord. \**mekšār* 'Bienenzüchter, Imker' < *mekš* 'Biene')<sup>76</sup> interessant, aber nicht beweisbar: der Suffix *-Vr* existiert in den mordwinischen Sprachen nicht und bleibt damit unerklärt. Meines Erachtens wäre es sinnvoll, für diesen Toponym auch eine iranische Etymologie in Betracht zu ziehen. Gerade an der unteren Sura ist für die Zeit 1.-3. Jh. die Anwesenheit einer Gruppe kriegerischer Pferdezüchter mit Hünengräbern von vermutlich östlicher Herkunft archäologisch nachweisbar,<sup>77</sup> auf die dort eine iranische Onomastik unmittelbar vor der Zeit der gotischen Züge in Osteuropa zurückgehen könnte.

So bekommen wir die Beschreibung eines Weges vom Ladogasee (eventuell vom Baltikum) über die Scheksna zur Wolga und weiter die Wolga flussabwärts bis zu den Mündungen von Oka und Sura. Diese Beschreibung ist logisch und einheitlich gebildet und widerspricht nicht den rekonstruierbaren Realien des 4. Jhs. Unsere Rekonstruktion zeigt auch, was für ein Text dieses wahrscheinliche gotische Itinerarium sein konnte: Es muss sich um eine poetische Liste von Orts- und Volksnamen handeln, die gerade für die germanische Dichtung so typisch war<sup>78</sup> (latinisierte Endungen in Klammern):

... thiudos:  
**in Aunx(is) Vas,**  
**in Abronc(as) Merens,**  
**Mordens in Miscar(is) ...**

Hier findet sich ein Netz von Alliterationen, das wahrscheinlich mit dem klassischen Alliterationssystem der nordischen oder angelsächsischen Dichtung noch nicht völlig identisch war: Der Vers ist mit den alliterierenden Silben durchwoben, wie es nicht für germanische, sondern für die altirische Poesie typisch ist. Möglicherweise repräsentiert dies eine frühe Stufe der Ausbildung der germanischen Dichtung. Besonders interessant ist die Inversion der Wortfolge in der letzten Zeile (\**Mordens in Miscaris* anstatt \*\**in Miscaris Mordens* – das ist ein zusätzlicher Beweis für unsere Rekonstruktion des Anfangs der „Liste“ \**in Aunxis Vas ...*), die auch als typische Erscheinung der

75 Iskhakov 1998, 183 ff.; Yakovleva 1999, 40-43.

76 Mikkola 1915, 62.

77 Grishakov & Zubov 2009.

78 Chadwick & Chadwick 1932, 278.

germanischen Poesie betrachtet werden kann – vgl. z.B. dieselbe Inversion an der bekannten Stelle in “Widsith” (15-19), wo es auch einen Vergleich zwischen Ermanarich und Alexander gibt:

*ond Alexandreas ealra rīcost  
monna cynnes, ond hē mǣst gepāh  
þāra þe ic ofer foldan gefrægen hæbbe.  
Ætla wēold Hūnum, Eormanrīc Gotum,  
Becca Bāningum, Burgendum Gīfīca.*

Für die zweite Hälfte der „Liste“ (*Rogas Tadzans Athaul Nauego Bubegenas Coldas*) wurde bislang noch keine akzeptable Interpretation vorgelegt.

*Rogas Tadzans* wurde als \**Roga-stadjans* analysiert,<sup>79</sup> wo *stadjans* got. AkkPl zu \**stadjā* ‘Uferbewohner’ < *staps* ‘Ufer, Gestade’ sei (für got. -*dj-* > *dz* bei Jordanes vgl. *Gotiscandza* < \**gutisk-andja* ‘gotischer Strand’). In \**Roga* hat Marquart \**Rauwa* (Schramm: \**Rōa*) gesehen, das den mordwinischen Name der Wolga, erz. *Rav(o)*, moksch. *Rava* widerspiegeln soll. Das Problem mit \*-*g-* im gotischen Text, das von Schramm besprochen wurde und seltsame, ganz unnötige Erläuterungen bekam, existiert eigentlich nicht, wenn man Kenntnisse der mordwinischen Sprachgeschichte besitzt: mord. \**rava* kann nicht nur auf \**rava*, sondern auch auf \**raya* (< \**raka* / \**raya*) zurückgehen. In der Literatur gibt es zwar eine Etymologie des mordwinischen Namens des Wolga aus iran. \*(s)*rava-* ‘Strom, Fluss’ (aw. *ravan-* usw.),<sup>80</sup> die aber semantisch (das mordwinische Wort ist kein Appellativ, sondern nur ein konkretes Hydronym) und historisch (einerseits ist es kaum möglich, hier ein altiranisches Lehnwort anzusetzen, andererseits konnten die ostiranische Derivate dieses Stammes wie z. B. sogd. *rwt* (+*rūt*) nicht zur mordwinische Form führen) unannehmbar ist. Richtig ist die alte Etymologie mord. *rava* ‘Wolga’ < \**raya* < iran.: aw. *Rajhā* (~ ai. *Rasā*) Name eines mythischen Flusses.<sup>81</sup> Dieses Wort musste in sarmatischen Mundarten etwa \**raya* gelautet haben, das sehr wahrscheinlich als Name der Wolga, *Pā*, bei Ptolemaios vorkommt. Got. *Roga* kann sowohl aus mord. \**raya* als auch aus sarmat. \**raya* (letzteres ist meines Erachtens wahrscheinlicher) stammen, und in allen drei Sprachen bedeutete das Wort ‘Wolga’. Damit bekommen wir in der „Liste“ \**Roga-stadjans* (AkkPl) oder \**Rogas* (GenSg) *stadjans* (AkkPl) ‘Bewohner der Wolga-Gestade’, das nur minimale Emendationen verlangt und ganz der Logik der „Liste“ entspricht.

79 Marquart 1903, 378-379; in Schramm 1974, 10-11 noch untermauert.

80 Rédei 1986, 57.

81 Munkácsi 1901, 533; Jacobsohn 1922, 238-242, 336-338.

*Athaul* wurde mit dem türkischen Name der Wolga \**Etil* (tschuw. *aDäl*, tat. *idəl*) verglichen,<sup>82</sup> was natürlich anachronisch ist und in modernen Werken nicht mehr angeführt wird. Eine andere, plausible Möglichkeit wurde von Mikkola vorgeschlagen: das Wort kann mit dem Name eines ossetischen Stammes, osset. *twal*, zusammenhängen. Dieser (\**t<sup>h</sup>wal*-) Name findet sich in der georgischen Benennung eines Teils des heutigen Südossetiens, *Dwaleti*, und erscheint in frühmittelalterlichen armenischen Quellen als *Dualk'*, als *Divali* auf der Tabula Peutingeriana und als *Θάλοι* (wahrscheinlich < \**Θυάλοι*) bei Ptolemaios (*Geogr.* V.9.21: zwischen *Cerauni Montes* (Zentralkaukasus) und dem Kaspischen Meer).<sup>83</sup> Für die Lokalisierung der *Thwalen* in den ersten Jahrhunderten u. Z. ist besonders die Angabe von Plinius (*Nat. Hist.* 6.16-17) wichtig: <die sarmatischen Völker des Nordkaukasus östlich vom Schwarzen Meer> *a tergo eius Epagerritae, Sarmatarum populis, in Caucasi iugis, post quem Sauromatae. ad hos profugerat Mithridates Claudio principe, narravit-que Thalos iis esse confinis qui ab oriente Caspii maris fauces attingerent.* Diese Information stammt also aus erster Hand und lokalisiert die *Th(w)alen* eindeutig nördlich und nordöstlich des Zentralkaukasus' bis zur Mündung der Wolga ("des Kaspischen Meeres"), was schon im 18. Jh. gut bekannt war.<sup>84</sup> Die Etymologie des osset. *twal* ist nicht klar,<sup>85</sup> aber das Alter dieses Namens und seiner Verbindung mit den sarmatischen Stämmen des nordöstlichen Kaukasus' und der nordwestlichen Küste des Kaspischen Meeres ist unstrittig.<sup>86</sup>

Ich schlage folgende Emendation vor: *Athaul* < got. \**at Thual* 'bis zu den Thwalen', womit Marquarts \**Roga(s) stadjans* noch erweitert wird zu got. \**Roga(s) stadjans at Thual* 'die Uferbewohner der Wolga bis zu den Thwalen'. Das heißt, dass unser Itinerarium die Wolga abwärts bis zur Mündung führt, und die Thwalen so das Bindeglied zwischen dem Wolgabecken und dem Nordkaukasus sind, wo die anderen Namen der „Liste“ zu lokalisieren sind.

*Nauego* – schon Suhm wollte hier den Namen der Stadt *Naubarum* und des Stammes *Navari* bei Plinius und Ptolemaios sehen<sup>87</sup> – eigentlich geht es hier um die Stadt *Nauaron* an der nördlichen Küste der Maetis (oder am oberen Kalantschak im heutigen Bezirk Cherson südöstlich der Mündung des Dnjepr auf der Karte des Ptolemaios), und der Name des Stammes lässt sich sowohl

82 Seit Suhm 1772, 117.

83 Mikkola 1915, 64; s. auch Marquart 1903, 55.

84 De la Martinière 1768, 868.

85 *ИЭСОЯ* III, 326.

86 S. auch Gagloiti 1976, 93-95.

87 Suhm 1772, 117 ff.

als *Nauaroi* als auch als *Sauaroi* lesen.<sup>88</sup> Außer der Emendation bleibt in diesem Fall auch der Sprung vom nordöstlichen Kaukasus zur nördlichen Küste des Azovschen Meeres oder noch weiter westlich bis zur Dnjepr-Mündung unerklärt. Interessanter scheint die Vergleichung von *Nauego* mit einem Personennamen *Ναυαγος* aus Tanais aus dem Jahr 220, der sehr wahrscheinlich die Benennung eines lokalen sarmatischen Stammes widerspiegelt.<sup>89</sup> Das Problem ist, dass dieser Name nur ein einziges Mal in den Quellen vorkommt und die Lokalisierung dieses wahrscheinlichen Stammes ganz unklar ist.

Bei Plinius liest man nicht weit von der Stelle über die *Th(w)alen* (*Nat. Hist.* 6.19): *dein Tanain amnem gemino ore influentem incolunt Sarmatae, Medorum (ut ferunt) suboles, et ipsi in multa genera divisi: primi Sauromatae Gynecocratumenoe Amazonum conubia, dein Naevazae, Coitae, Cizici, Messeniani, Cotobacchi, Cetae, Zigae, Tindari, Thussegetae, Tyrcae usque ad solitudines saltuosius convallibus asperas, ultra quas Arimphaei qui ad Ripaeos pertinent montes.*

Die *Naevazae* dieser Mitteilung erscheinen wohl auch bei Strabo (*Geogr.* XI. 5.8) als *Ναβιανοί*, einem Nomadenvolk zwischen der Maeotis und dem Kaspischen Meer. Für die Lesung schlug Marquart eine akzeptable Emendation vor: *Ναβιανοί* < \**ΝάβαΖοι*; diese Form wird durch einen Personennamen *Νάβαζος* aus Tanais gestützt und hat eine befriedigende Etymologie (aw. *navāzō* eventuell 'Schiffsmann' in *pāurvō vīfrō navāzō* (Yasht 5.61; 23.4) 'weißer Schiffsmann *Paurva*')<sup>90</sup> – merkwürdig ist, dass dieser *Paurva* mit dem mythischen Fluss *Rajhā* verbunden war<sup>91</sup> – vgl. die Etymologie des got. \**Roga* oben.

*Naevazae* von Plinius und *Nauego* von Jordanes sind offensichtlich identisch: die Form der Buchstaben *g* und *z* in der insularen Minuskelschrift können sehr ähnlich sein (Abb. 2, 1), und die Ersetzung des in einem lateinischen Text ziemlich seltenen *z* durch *g* sieht ganz natürlich aus. Das Verhältnis dieser beiden Namen zu dem von Mikkola herangezogenen Personennamen *Ναυαγος* aus Tanais bleibt unklar. Die Verwendung von *γ* in griechischen Wiedergaben fremder Affrikaten ist ja aus späteren Quellen bekannt (vgl. *Μεγέρη* = ung. *Megyer* < \**mejēr*, *γυλάς* = ung. *gyula* < \**jula* bei Konstantinos Porphyrogenetos (*De Adm. Imp.* 40), scheint aber für die ersten Jahrhunderte u. Z. nicht typisch zu sein. Die ursprüngliche gotische Endung bleibt unklar, vielleicht \**Nauezos?* *Nauego* < \**Navezo* führt uns also zu den Steppen der heutigen Region Krasnodar, zu den Ländern (süd-)östlich der Mündung des Don.

88 Braun 1899, 220-225; Schütte 1917, 132-133.

89 Mikkola 1915, 65.

90 Marquart 1903, 55.

91 Avesta, 68; AvestaRus, 185, 20, 232.

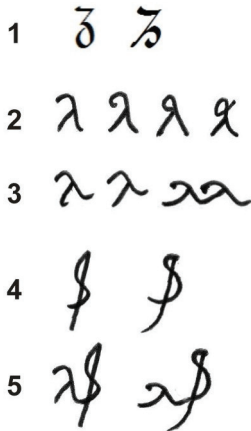


ABBILDUNG 2

Paläographische Verweise: 1 – Buchstabe g (links) und z (rechts) in der insularen Minuskelschrift; 2 – gotisches kursives l (Scardigli 2012, tab. 2); 3 – spätrömisches kursives t und tt (Antonets 2009, 304-314); 4 – spätrömisches kursives d (links) (Antonets 2009, 305, 314) und gotisches kursives p (Scardigli 2012, tab. 2); 5 – mögliche Kombinationen von spätrömischem t / gotischem l und spätrömischem d / gotischem p.

Für *Bubegenas* wurde bis heute keine diskussionswürdige Interpretation vorgelegt. Bei Konstantinos Porphyrogenetos (*De Adm. Imp.* 42) findet man zwei Erwähnungen des Landes Παπαγία, das zwischen Zichia (Gebirge an der Küste des Schwarzen Meeres zwischen Novorossijsk und Sotschi) und Kasachia (das Land der *Kasogen* = Tscherkessen, wahrscheinlich am oberen Kuban), hinter dem schon Alanen lebten, lag, d.h. ungefähr auf dem historischen Siedlungsgebiet der Abadzekh- und Beslenej-Adygen. Desweiteren (*De Adm. Imp.* 53) beschreibt Konstantinos Orte in Zichia, die Πάγης und Πάπαγι hießen, und neben denen es Erdölquellen gab. Die Beschreibung und geographischen Hinweise lassen eindeutig den Schluss zu, dass es hier um Gebiete neben der heutigen Hauptstadt der Republik Adygeja, Majkop, geht. Παπαγία oder Πάπαγι von Konstantinos sind mit den *Bubegenas* von Jordanes identisch. Die Kluft zwischen got. *b* des 4. Jhs. und griech. *p* des 10. Jhs. ist überwindbar: Die Byzantiner des 10. Jhs. konnten den Buchstaben π für die Wiedergabe eines fremden \**b* benutzt haben – cf. für Alanische: Πακαθαρ Πακαθαη φουρτ | Ανακαλ Αναπαλανη φουρτ ‘Bakatar Sohn des Bakatar, Anbal Sohn des Anabalan’ auf dem Zelentschuk Stein (10.-12. Jh.).<sup>92</sup> Es muss sich hierbei um einen Namen eines adygisches Stammes aus dem heutigen Adygeja handeln. Dieser Stammesname ist bei den Adygen heute als ziemlich weit verbreiteter Familienname *Babukov* < *babəwə* (wo *babə* ein Personennamen und *-wə* ein Suffix ist) bewahrt, er findet sich auch in verschiedenen Toponymen und ist den verschiedenen Adygen (wenigstens den Schapsugen und Kabarda-Adygen) bekannt<sup>93</sup> – die weite Verbreitung dieses Namens kann als Beweis

92 Abaev 1949, 255, 262.

93 Kokov 1974.

seines Alters betrachtet werden. Die Bubegenas waren also ein adygischer Stamm des heutigen Adygeja. Die Endung wurde eventuell «latinisiert», für das gotische Original würde ich lieber *\*Bubegeins* (AkkPl von *\*Bubeg(e)i*) vorschlagen.

*Coldas* ist enigmatisch. Die Vergleichen mit *Golthe-* in *Golthescytha* und weiter mit *Galindos* von Ptolemaios und russ. *Golyad'* (Name eines baltischen Stammes südlich von Moskau)<sup>94</sup> ist phonetisch unmöglich und geographisch sinnlos, und auch die Verfasser solcher Vergleichen verzichten auf sie,<sup>95</sup> was aber nicht hilft: die neu vorgeschlagene Vergleichen des Wortes *Coldas* mit russ. *koldun* 'Zauberer' und ung. *koldus* 'Bettler' (spätes türkisches Lehnwort im Ungarischen)<sup>96</sup> ist nur eine Kuriosität. Mikkola schlug eine historische Parallele vor – zu arm. *Kott'*, Name eines Gebietes zwischen dem kaukasischen Albanien und Armenien,<sup>97</sup> was aber geographisch ganz abwegig ist. Die von Marquart vorgeschlagene Emendation *\*Corsitae* im Hinblick auf *Corsitae*, einer Abteilung der *Cercetae* (= Tscherkessen) bei Pomponius Mela<sup>98</sup> ist zwar geographisch plausibel, es findet sich dafür aber keine Begründung in den eindeutigen Angaben der Manuskripte der *Getica*. *Coldas* könnte auch mit den sarmatischen *Coitae* im oben angeführten Fragment von Plinius (*Nat. Hist.* 6. 19) verglichen werden – die Konjektur scheint in diesem Fall natürlicher zu sein (ob es ursprünglich *d* oder *t* war und wer, Plinius oder Jordanes, hier korrigiert werden muss, ist nicht klar), und geographisch (irgendwo an der Mündung des Don) ist diese Zusammenstellung auch möglich. Das Problem ist nur, dass der Name nur einmal in der Quellen vorkommt und weder seine genaue Lokalisierung noch die Etymologie klar ist und damit nicht als Argument pro oder contra dienen kann.

Am wichtigsten ist hier meines Erachtens das Problem des Endes der „Liste“. Wenn man mit Sicherheit sagen könnte, dass die „Liste“ bei Jordanes den gotischen Originaltext vollständig wiedergibt, wäre zu erwarten, dass der letzte Name der „Liste“ einen wichtigen oder wenigstens bestimmten Punkt bezeichnen würde. In diesem Fall könnte die nächste Emendation vorgeschlagen werden: *Coldas* < *\*Gotthos* 'die Goten' (AkkPl, *-as* – latinisierte Endung) – das sollte den Endpunkt des gotischen Wegs vom Baltikum zu den gotischen nordpontischen Ländern, möglicherweise zur Krim, markieren. Die Ersetzung von *tth* durch *ld* stimmt teilweise mit der in *Golthescytha* < *\*Gotthescytha*

94 Machinskii 1976, 96 nach Toporov 1983.

95 Machinskii & Kuleshov 2004, 54.

96 Machinskii & Kuleshov 2004, 60-64.

97 Mikkola 1915, 65.

98 Marquart 1903, 55.

überein und kann durch die Umstände der Wiedergabe des gotischen Textes bei Jordanes ergänzend erklärt werden. Unabhängig davon, ob der gotische Text schon im Buch des Cassiodorus wiedergegeben wurde oder ob Jordanes ihn aus einer anderen schriftlichen oder mündlichen gotischen Quelle bekam, musste Jordanes (der selbst ein Gote war und sehr wahrscheinlich auch die gotischen Schrift beherrschte) ihn als einen gotischen Text erkannt und daraus für seine Zwecke Auszüge gemacht haben. Diese Auszüge dürfte er mit Kursivschrift geschrieben haben. Eine der Varianten des spätrömischen kursiven *d* ist dem gotischen kursiven *þ* sehr ähnlich, außerdem stimmt das spätrömische kursive *t* mit dem gotischen kursiven *l* fast völlig überein. Wenn Jordanes in seinen eventuell hastig erstellten Auszügen die gotischen und römischen Kursivbuchstaben beim Schreiben und beim Lesen vermischte, ist die Ersetzung *\*tþ > ld* ohne weiteres möglich (Abb. 2, 2-5). Man kann also vermuten, dass die „Liste“ zum Schluss in die gotischen Länder führt.

Die Schwierigkeit liegt darin, dass die zweite Hälfte der „Liste“ keine Züge der poetischen Form zeigt, die in der ersten so evident waren. Das kann bedeuten, dass die zweite Hälfte nicht den Volltext des gotischen Itinerariums, sondern nur einige aus dem Originaltext herausgezogene Namen repräsentiert. Deshalb besteht auch keine Sicherheit darüber, ob der letzte Name der „Liste“ der *Getica* wirklich das Schlusswort des gotischen Itinerariums ist, und die Möglichkeit, dass hier bloß der Name eines unbekanntes sarmatischen oder adygisches Stammes erwähnt wurde, kann nicht ausgeschlossen werden.

Damit kann die rekonstruierte „Liste“ und ihre Übersetzung so dargestellt werden (latinisierte Endungen stehen im Text in Klammern, die Volksnamen, die später wenig bekannt waren oder nicht mit ihren späteren historischen Bedeutungen übereinstimmten, sind in Übersetzung kursiv markiert):

... *thiudos: in Aunx(is) Vas, in Abronc(as) Merens, Mordens in Miscar(is), Rogas stadjans at Thual, Nauezo, Bubege(nas), Gotth(as)*

... die Völker: in Aunus die *Veps*-Urlappen, in Abronkas die Merja, die *Morden* in Miscaris, die Wolga-Uferbewohner bis zu den *Thwalen*, die *Navaza*-Sarmaten, die *Bubege*-Adygen, die Goten.

Die Geographie der Namen der „Liste“ ist in Abb. 3 wiedergegeben. Die „Liste“ muss also ein Auszug eines gotischen poetischen Itinerariums sein, in dem der Weg vom Baltikum über die Wolga und den Nordkaukasus in die gotischen Länder auf der Krim und an der nördlichen Küste des Schwarzen Meeres beschrieben wurde. Natürlich war das Verb, das im gotischen Originaltext am Anfang der „Liste“ gestanden haben muss, in keinem Fall 'eroberte' oder





ABBILDUNG 3 Karte der Volks- und Ortsnamen der „Liste“ entlang des Weges auf der Wolga Weg vom Baltikum zur Krim.



‘beherrschte’ (dieses Konzept ist zweifellos Cassiodorus zuzuschreiben, und man sollte damit alle Spekulationen über Ermanarichs Reich auf der Grundlage der „Liste“ aufgeben – nur in diesem Fall können die Diskrepanzen und Widersprüche in den Angaben über Ermanarich geklärt werden,<sup>99</sup> sondern ‘besuchte’, ‘ging vorüber’, ‘nannte’ oder ‘sah’.

Das führt zwangsläufig zu der Frage, warum die Informationen über diesen Weg so wichtig waren, dass die Goten sie als poetisches Memorandum ausgestaltet hatten und als Denkmal ihrer historischen Tradition bis zum 6. Jh. aufbewahrten? Der Weg auf der Wolga konnte als Nebenergebnis gotischer Aktivitäten in Osteuropa entdeckt worden sein – die archäologischen Angaben zeigen eindeutig, dass diese Aktivitäten mindestens das Areal vom Finnischen Meerbusen bis zur mittleren Wolga umfassten.<sup>100</sup> Es gibt aber eine andere Möglichkeit, die mit der Schöpfung des poetischen Itinerariums besser in Einklang steht. Zur Zeit Ermanarichs bildete sich am mittleren Dnjepr der Stammesverband der Anten aus, die schon in dieser Zeit zu starken Gegnern der Goten wurden. Das Gebiet, das vermutlich von den Anten kontrolliert werden konnte, lag genau an den Flusswegen zwischen den gotischen Ländern an der Nordwestküste des Schwarzen Meeres und der Urheimat der Goten an der unteren Weichsel, zu der ihnen die Beziehungen immer sehr wichtig waren. Diese Umstände konnten die Goten dazu gezwungen haben, ein Erkundungszug zu unternehmen, um neue, sichere Verbindungswege zu ihrer baltischen Urheimat aufzuspüren. Es ist gut möglich, dass in unserer „Liste“ die Ergebnisse eines solchen Zuges bewahrt sind.

## Bibliografie

- Abaev, V. I. 1949: *Osetinskii yazyk i fol'klor*. I (Moscow–Leningrad).
- Abaev, V. I. 1979: Skifo-sarmatskie narechiya. In Rastorgueva V. S. (ed.), *Osnovnyy iransko-yazykoznanitya*. Kniga I. *Drevneiranskie yazyki* (Moscow), 272–361.
- Anfert'ev, A. N. 1994: Iordan. Publikatsiya, kommentarii A. N. Anfert'eva. In L. A. Gindin et alii (eds.), *Svod drevneishikh pis'mennykh izvestii o slavyanakh*. T. 1 (I–IV vv.) (Moscow), 98–160.
- Antonets, E. V. 2009: *Vvedenie v rimskuyu paleografiyu* (Moscow).
- Avesta: Müller F. M. (ed.), *The Zend-Avesta*. Part II. *The Sîrôzahs, Yasts and Nyâyis*. Transl. by James Darmesteter (*The Sacred Books of the East*. Vol. 23 (Reprint)) (Delhi).

<sup>99</sup> Schmidt 1910, 98–101; Heather 1989, 113–115.

<sup>100</sup> Kazanski 1992; Shchukin 2005; Zin'kovskaya 2011.

- AvestaRus: Rak, I. V. (ed.), *Avesta v russkikh perevodakh (1861-1996)* (St. Petersburg, 1997).
- Braun, F. 1899: *Razÿskaniya v oblasti goto-slavyanskikh otnosheniï*. Tom 1. *Gotÿ i ikh sosedi do Vveka. Pervÿi period: gotÿ na Visle* (*Sbornik Otdeleniya russkogo yazÿka i slovesnosti Imperatorskoï Akademii Nauk*, 44.12) (St. Petersburg).
- Chadwick, H. M. & Chadwick, N. K. 1932: *The growth of literature*. Vol. 1. *The ancient literatures of Europe* (Cambridge).
- Christensen, A. S. 2002: *Cassiodorus, Iordanes and the history of the Goths. Studies in a migration myth* (Copenhagen).
- Damsholt, T. 1979: Rez. auf (Korkkanen 1975). In *Historisk tidsskrift. Udgivet af Den danske historiske forening*, 79 (række 13, bd. v1) (København Copenhagen), 2012.
- De la Martinière, B. A. A. 1768: *Le grand dictionnaire géographique, historique et critique*. Vol. 6 (Paris).
- Gagloiti, Yu. S. 1976: *Alanÿ i voprosÿ étnogeneza osetin* (Tbilisi).
- Giunta, Fr. & Grillone, A. 1991: *Iordanis De origine actibusque Getarum*. A cura di Fr. Giunta, A. Grillone (*Fonti per la storia d'Italia pubblicate dall'Istituto Storico Italiano per il Medio Evo*, 117) (Rome).
- Gindin, L. A. & Shelov-Kovedyaev, F. V. 1994: Kommentar zu (Anfert'ev 1994). In L. A. Gindin et alii (eds.), *Svod drevneishikh pis'mennykh izvestii o slavyanakh*. Tom 1 (I-IV vv.) (Moscow), 150-151.
- Grienberger, Th. von 1895: Ermanarik's Völker. In *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur*, 39 (Wiesbaden), 154-184.
- Grishakov, V. V. & Zubov, S. É. 2009: *Andreevskii kurgan v sisteme arkheologicheskikh kul'tur rannego zheleznoogo veka Vostochnoi Evropy* (*Arkheologiya Evraziiskikh stepii* 7) (Kazan).
- Heather, P. 1989: Cassiodorus and the rise of the Amals: genealogy and the Goths under Hun domination. *The Journal of Roman studies* 79, 103-128.
- IÉSOYa 1-IV: Abaev, V. I. *Istoriko-étimologichaskii slovar' osetinskogo yazÿka*. T. 1-4 (Moscow-Leningrad, 1958-1989).
- Iskhakov, D. M. 1998: *Ot srednevekovÿkh tatar k tataram novogo vremeni* (Kazan).
- Jacobsohn, H. 1922: *Arier und Ugrofinnen* (Göttingen Göttingen).
- Kazanski, M. 1992: Les arctoi gentes et «l'empire» d'Hermanaric. *Commentaire archéologique d'une source écrite. Germania* 70/1, 75-122.
- Kokov, D. N. 1974: *Adÿgskaya (cherkesskaya) toponimiya* (Nalchik).
- Korhonen, M. 1981: *Johdatus lapin kielen historiaan* (*Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran toimituksia* 370) (Helsinki).
- Korkkanen, I. 1975: *The peoples of Ermanarich: Jordanes, Getica 116* (*Suomalaisen Tiedeakateman toimituksia. Annales Academiae scientiarum Fennicae. Series B. T. 187*) (Helsinki).
- Koskinen, Y. 1862: *Tiedot Suomen-suwun muinaisuudesta* (Helsinki).

- Kullanda, S. V. 2011: Skifj: yazjĭk i  tnos. *Vestnik RGGU. Seriya Vostokovedenie. Afrikanistika* 2(64)/11 (Moscow), 9-46.
- Lindström, J. A. 1852: *Försök til bewis, att Rurik och hans Wareger woro av Finsk härkomst* (Tawastehus).
- Machinskii, D. A. 1976: K voprosu o territorii obitaniya slavyan v I-VI vv. In *Arkheologicheskii sbornik Gosudarstvennogo  rmitazha* 17 (Leningrad), 82-100.
- Machinskii, D. A. & Kuleshov, V. S. 2004: Severnye narody serediny IV – pervoi poloviny VI v. v «Getica» Iordana. In *Ladoga i Gleb Lebedev. Vos'mye chteniya pamyati Anny Mochinskoi* (St. Petersburg), 26-72.
- Marquart, J. 1903: *Osteuropäische und ostasiatische Streifzüge. Ethnologische und historisch-topographische Studien zur Geschichte des 9. und 10. Jahrhunderts* (Leipzig).
- Matveev, A. K. *STRS I-III: Substratnaya toponimiya Russkogo Severa*. Chast' I (Ekaterinburg, 2001). Chast' II (Ekaterinburg, 2004). Chast' III (Yekaterinburg, 2007).
- Matveev, A. K. 2001: Meryanskaya problema i lingvisticheskoe kartografirovanie. *Voprosy yazjĭkoznanija* 5 (Moscow), 32-59.
- Mikkola, J. 1915: Die Namen der Völker Ermanarichhs. *Finnisch-ugrische Forschungen*, 15/1-3 (Helsinki), 56-66.
- Mommsen, Th. 1882: *Jordanis Romana et Getica (Monumenta Germaniae historica 5/1)* (Berlin).
- Müllenhof, K. 1887: *Deutsche Altertumskunde*. Bd. 2 (Berlin).
- Mullonen, I. I. 2002: *Toponimiya Prisiv'ya: problemy  tnoyazjĭkovogo kontaktirovaniya* (Petrozavodsk).
- Munk csi, B. 1901: * rja  s kauk zusi elemek a finn-magyar nyelvekben*. K t. I. *Magyar szojegyzek* (Budapest).
- Napol'skich, V. 2004: Der Name der Vepsen und frühere Berührungen zwischen Germanen, Lappen und Ostseefinnen. In Anreiter P. *et alii* (eds.), *Artes et scientiae. Festschrift für Ralf-Peter Ritter zum 65. Geburtstag* (Wien), 307-314.
- Rédei, K. 1986: *Zu den indogermanisch-uralischen Sprachkontakten ( sterreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse. Sitzungsberichte, 468)* (WienVienna).
- Rybakov, B. A. 1987: *Yazjĭchestvo Drevnei Rusi* (Moscow).
- Scardigli, P. 2012: *Gotj: yazjĭk i kul'tura* (St. Petersburg).
- Schlözer, A. L. 1802: *Nestor. Russische Annalen in ihrer slawonischen Grundsprache*. Erster Teil. *Allgemeine Einleitung in die alte russische Geschichte und un die nordische Geschichte überhaupt* (G ttingenGottingen).
- Schmidt, L. 1910: *Geschichte der deutschen Stämme bis zum Ausgange der Völkerwanderung*. Erste Abteilung. *Die Geschichte der Ostgermanen* (Berlin).

- Schramm, G. 1974: Die nordöstlichen Eroberungen der Rußlandsgoten (Merens, Mordens und andere Völkernamen bei Jordanes, *Getica* XXIII 116). In *Frühmittelalterliche Studien. Jahrbuch de Instituts für Frühmittelalterforschung der Universität Münster* 8 (Berlin–New York), 1-14.
- Schütte, G. 1917: *Ptolemy's maps of Northern Europe. A reconstruction of the prototypes* (Copenhagen).
- Shchukin, M. B. 2005: *Gotskii put'. Gotj; Rim i chernyakhovskaya kul'tura* (St. Petersburg).
- Sedov, V. V. 1978: Étnogeografiya Vostochnoi Evropj I tšysacheletiya n. é. po danným arkheologii i Iordana. In *Vostochnaya Evropa v drevnosti i srednevekov'e* (Moscow), 9-15.
- Shilov, A. L. 2001: O meryanskikh toponimicheskikh indikatorakh (golos v diskussii). *Voprosj yazjkoznaniya* 6 (Moscow), 13-27.
- Shilov, A. L. 2003: Cherepovets: k étimologii nazvaniya (realizatsiya drevnevepsskoj traditsii nominatsii naseleennykh punktov). In *Lokal'nye traditsii v narodnoj kul'ture Russkogo Severa: materialj IV mezhdunarodnoj nauchnoj konferentsii «Ryabininskie chteniya – 2003»* (Petrozavodsk) (<http://kizhi.karelia.ru/library/ryabinin-2003/91.html>).
- Skrzhinskaya, E. Ch. 1997: *Iordan. O proiskhozhdenii i deyaniyakh getov. Getica* (izdanie 2-e) (St. Petersburg).
- Sønnesyn, S. 2004: Rez. auf (Christensen 2002). *Scandinavian Journal of History* 29/3-4 (Oslo), 306-308.
- SSA I-III: Itkonen, E. & Kulonen, U.-M. *Suomen sanojen alkuperä. Etymologinen sanakirja*. N. 1-3. (Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran toimituksia 556) (Helsinki, 2001).
- Suhm, P. F. 1772: *Historie om de fra Norden udvandrede folk*. Bind 1 (Kiøbenhavn Copenhagen).
- Thunmann, J. 1774: *Untersuchungen über die Geschichte der östlichen europäischen Völker*. Theil I (Leipzig).
- Toporov V. N. 1983: Eshche raz o Golthescytha u Iordana (*Getica* 116): k voprosu severo-zapadnykh granits drevneiranskogo areala. In *Slavyanskoe i balkanskoe yazjkoznanie. Problemy yazjkovjkh kontaktov* (Moscow), 38-48.
- Wolfram, H. 1990: *Die Goten. Von den Anfängen bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts. Entwurf einer historischen Ethnographie* (München Munich).
- Yakovleva, V. 1999: K probleme meshcherj. *Finno-ugrovedenie* 4 (Yoshkar-Ola), 34-44.
- Zeuß, J. K. 1837: *Die Deutschen und die Nachbarstämme* (München Munich).
- Zin'kovskaya, I. V. 2011: O novjkh podkhodakh k interpretatsii spiska «severnjkh narodov» v “Getike” Iordana. *Étnograficheskoe obozrenie* 4 (Moscow), 123-133.

### Abbreviations Abkürzungen

ai. – altindisch, altruss. – altrussisch, ar. – (ur)arisch, aw. – awestisch, germ. – (ur) germanisch, got. – gotisch, erz. – erzjanisch, fin. – finnisch, iran. – iranisch, lat. – lateinisch, lp. – lappisch (Kild. – Kildin-lappisch), moksč. – mokschanisch, mord. – (ur)mordwinisch, osset. – ossetisch, ostseefin. – ostseefinnisch, russ. – russisch, sarmat. – sarmatisch, skand. – skandinavisch, skyt. – skythisch, sogd. – sogdisch, tat. – tatarisch, tschuw. – tschuwaschisch, udm. – udmurtisch, ung. – ungarisch, weps. – wepsisch.

*RGGU* *Rossiskii Gosuderstvennyi Gumanitarnyi Universitet* (Russian State University for Humanities).